

SWR2 Glauben

Der Papst und der Nationalsozialismus - wie der Vatikan auf Bittbriefe jüdischer Verfolgter reagierte

Autorin: Michale Hollenbach

Redaktion: Nela Fichtner

Musik

O-Ton-Collage:

(Hubert Wolf, Historiker) In den Archiven des Vatikans liegen tausende Bittschreiben jüdischer Menschen aus der Zeit der Shoah (...) Jeder einzelne Brief erzählt aus der Ich-Perspektive die Geschichte eines einzigartigen Menschen; oft sind es die letzten Texte, die die Menschen vor ihrer Ermordung geschrieben haben. (Lesung Berben/Thieme) Ich bitte seine Hochwürden, doch so schnell wie möglich zu helfen u. ein gutes Wort einzulegen. Retten Sie uns. Haben Sie Erbarmen. (Hubert Wolf, Historiker) Wann bekommt man mal als Historiker von einem Menschen, den die Nazis umbringen wollten, gesagt: Ihr habt mir meine Geschichte zurückgegeben.

Sprecherin: Der Papst und der Nationalsozialismus – wie der Vatikan auf den Holocaust reagierte. Von Michael Hollenbach

Lesung Berben/Thieme: Wenn ich mich heute als gläubiger Jude an seine Heiligkeit mit einer flehenden Bitte wende, dann, weil seine Heiligkeit in Bezug auf Menschenliebe und Barmherzigkeit keinen Unterschied macht, und mit dem ungeheuren Leid, von dem unser jüdisches Volk betroffen ist, bestimmt ein gütiges Verständnis hat. Von diesem Leid bin auch ich nicht verschont geblieben.

Sprecherin: So beginnt Oskar Grünhuth 1939 ein Bittschreiben an Papst Pius XII. – hier vorgetragen von den Schauspielern Thomas Thieme und Iris Berben – aufgeführt im Berliner Theater am Schiffbauerdamm.

Lesung Berben/Thieme: Deshalb wende ich mich in größter Verzweiflung an eure Heiligkeit mit der Bitte, mir gütigst Hilfe angedeihen zu lassen, denn ich kann meinen Sohn nicht ernähren und weiß nicht aus noch ein. Möge seine Heiligkeit (..) meine flehentliche Bitte erhören, denn die Menschenliebe und Barmherzigkeit seiner Heiligkeit leuchtet ja allen Kindern ohne Unterschied und kennt keine Grenzen. Und so hoffe ich, dass auch mir einem Sohne Israels, seine Heiligkeit durch seine unendliche Güte helfen werden und beuge mich ich tiefster Ehrfurcht und Demut vor seiner Heiligkeit. Oskar Grünhuth, Prag

Sprecherin: Papst Pius XII. hat diesen Brief wahrscheinlich gelesen; aber ein Sachbearbeiter hatte unter die Zeilen bereits den Vermerk geschrieben: Inutile – sinnlos. Eine Hilfe für Oskar Grünhuth schien der Kurie in Rom aussichtslos. Weitere Forschungen ergaben: Oskar Grünhuth und seine Frau wurden am 21. Oktober 1942 im Lager Lippstadt ermordet; *ein* Sohn im gleichen Jahr in Majdanek, das Schicksal des zweiten Sohnes ist unbekannt. Ein weiteres Beispiel für einen Bittbrief: Siegbert Steinfeld:

Lesung Berben/Thieme: Heiliger Vater. In einer verzweifelten hoffnungslosen Situation wende ich mich in aller Demut an Eure Heiligkeit, um Euren Schutz und Bestand zu erflehen.

Sprecherin: Siegbert Steinfeld war nach Italien geflohen, hatte sich 1943 in Höhlen vor der Gestapo versteckt, war zum Schluss in Rom untergetaucht:

Lesung Berben/Thieme: So bin ich ratlos, was ich beginnen soll und erlaube mir Eure Heiligkeit um Schutz zu bitten, um nicht in die Hände meiner Verfolger zu fallen. Mich erhält die einzige Hoffnung, dass Eure Heiligkeit mir während der kritischen Zeit in einem exterritorialen Besitz Asyl zu geben vermag, um damit mein Leben zu retten. (...) Ich knie demütigst zu den Füßen Eurer Heiligkeit und bitte um den apostolischen Segen.

Sprecherin: Steinfeld erhielt vom Vatikan kein Asyl, aber 3000 Lire Überlebenshilfe. Man weiß es nicht, aber vielleicht lag es an diesem Geld, dass Siegbert Steinfeld überlebte.

Musik

Sprecherin: Diese szenische Lesung im Theater am Schiffbauerdamm ist Teil eines wissenschaftlichen Projektes: „Asking the Pope for Help.“ Vor vier Jahren wurden im Apostolischen Vatikanischen Archiv, dem früheren „Geheimarchiv“, die Aktenbestände von Papst Pius XII. geöffnet: 400.000 Schachteln mit bis zu 1000 Blatt. Auf diesen Tag hatten der Münsteraner Historiker Hubert Wolf und sein Team schon lange hingearbeitet.

Atmo: römischer Verkehr

Sprecherin: morgens um acht auf dem Weg zum Vatikanischen Archiv. Rund hundert Meter rechts vom Petersplatz führt eine kleine Straße durch die Porta Santa Anna in den kleinsten Staat der Welt, den Vatikan. Erste Kontrolle durch die Schweizer Garde, durch jene bunt uniformierten Wächter des Vatikans. Dann zur Passkontrolle in einer alten holzgetäfelten Amtsstube.

Atmo: Stempel und Verkehr im Hintergrund

Sprecherin: Mit dem Stempel des Kirchenstaates und der Durchgangserlaubnis geht es die Cortile del Belvedere hoch, bis zu einem breiten Tor. Wieder Kontrolle. Dann der riesige Innenhof mit dem Brunnen. Auf der rechten Seite des Platzes befinden sich die Bibliothek und das Vatikanische Apostolische Archiv.

Atmo: Foyer Klingel

Sprecherin: Das untere Foyer des Archivs wirkt eher wie die Rezeption eines altherwürdigen Hotels.

Atmo: Lesesaal

Sprecherin: morgens um halb neun sitzen Hubert Wolf und seine Mitarbeitenden im Lesesaal des Vatikanischen Archivs. Der Lesesaal: ein heller Raum mit einer großen Deckenmalerei, mit Heiligenfiguren in Nischen und mit fünf großen Bogenfenstern, die den Blick in den Bibliothekshof eröffnen. Rund 70 Forscherinnen und Forscher können hier arbeiten. Von einem Foto schaut der Papst auf sie hinunter.

Atmo: Öffnen einer dicken Stahltür, Treppenstufen

Sprecherin: Hinter dem Ausgabeschalter des Lesesaals beginnt die Welt der Archivare und ihrer Assistenten. Normalerweise kommen keine externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in die bunkerartig gesicherten Räume des Geheimarchivs. Insgesamt rund 100 Kilometer an Dokumenten lagern tief unter dem Petersplatz: dicke Lederbände, gewichtige Schachteln, große Papierbündel und schwarze Aktenordner. Aufbewahrt in alten Eichentruhen, aber auch in modernen Drehregalen und klimatisierten Archivschränken.

Atmo: Stahltür schlägt zu

Sprecherin: Historiker wie der aus Wört im Ostalbkreis stammende Hubert Wolf kommen allerdings nur bis zum holzgetäfelten Ausgabeschalter:

Hubert Wolf, Historiker: Man muss an Hand vorläufiger Inventare, die es gibt, die man nur vor Ort einsehen kann, (...) und dann kann man Schachteln bestellen, das sind große Kisten mit 1000 Blatt Inhalt, da kann man am Tag drei Stück bestellen.

Sprecherin: Hubert Wolf forscht seit mehr als 40 Jahren in Vatikanischen Archiven.

Hubert Wolf, Historiker: Diese Erfahrung und so ein bisschen das Jucken im kleinen Finger, manchmal hat man das Gefühl: da musst du rein, das kann manchmal täuschen, aber meistens täuscht es nicht.

Sprecherin: Für den Schwaben ist das Archiv ein El Dorado der Weltgeschichte, in dem man manchmal ganz überraschend auf wissenschaftliche „Gold-Nuggets“ stößt. So auch in der ersten März-Woche 2020, als die Bestände aus dem Pontifikat Pius XII. für die Forschung zugänglich wurden. Eigentlich wollten Hubert Wolf und sein Team eine große Biografie dieses umstrittenen Papstes schreiben. Seit 60 Jahren betreibt der Vatikan ein Verfahren zur Seligsprechung von Pius XII. – bislang ohne Ergebnis.

Hubert Wolf, Historiker: Was wir nach zwei Tagen Arbeit an den Dokumenten finden, stellt all diese Planungen mit einem Schlag auf dem Kopf. Denn in den Archiven des Vatikans liegen tausende Bittschreiben jüdischer Menschen aus der Zeit der Shoah (...) Die Briefe stammen von Frauen und Männern, von Kindern und Jugendlichen, ihre Verfasser gehören den unterschiedlichen Denominationen und Generationen an, auf deutsch, französisch, jiddisch, in allen europäischen Sprachen. Jeder einzelne Brief erzählt aus der Ich-Perspektive die Geschichte eines einzigartigen Menschen; oft sind es die letzten Texte, die die Menschen vor ihrer Ermordung geschrieben haben.

Sprecherin: Erläutert Hubert Wolf bei der szenischen Lesung in Berlin.

Hubert Wolf, Historiker: Die Lebensgeschichten dieser rund 15.000 Opfer der Shoah sind tausendmal wichtiger als jede noch so enthüllende Papstbiografie. Von da an war es unser Ziel, diesen Menschen, deren Andenken die Nationalsozialisten auslöschen wollten, wieder eine Stimme zu geben.

Sprecherin: Die Aufgabe, die sich das Forscherteam vorgenommen hat, ist gewaltig.

Hubert Wolf, Historiker: In dem Forschungsvorhaben wollen wir in einer digitalen Edition alle Bittschreiben mit allen einschlägigen Dokumenten aus allen römischen Archiven erfassen und online frei zugänglich machen.

Musik

Sprecherin: Das Team geht davon aus, dass sich in den Archivbeständen rund 15.000 Bittschreiben befinden. Rund 1.500 haben die Forscherinnen und Forscher bereits in einer Datenbank erfasst. Hubert Wolf unterscheidet zwei Arten von Bittbriefen:

Hubert Wolf, Historiker: Es gibt Bitten, da kann der Vatikan selber was tun, und es gibt Bitten, wo er von der Hilfe Dritter abhängig ist. Bei so Bitten wie: Uns hat es nach Rom gespült, wir mussten aus Deutschland fliehen, wir brauchen Geld, um zu überleben und eine Wohnung, da kann der Vatikan schnell helfen und das tut er in der Regel auch zügig.

Sprecherin: Man geht davon aus, dass die Kurie und der Papst in der überwiegenden Zahl der Fälle versucht haben, konkret Hilfe zu leisten.

Hubert Wolf, Historiker: Er kann auch dann helfen, wenn jemand bereits ein Visum hat, aber die Schiffspassage nicht zahlen kann. Er kann helfen, wenn es um Informationen geht.

Sprecherin: ... oder manchmal auch, wenn Jüdinnen und Juden, deren Familien durch die Flucht auseinandergerissen wurden, die bange Frage stellen, wo ihre Angehörigen, wohl sein könnten.

Hubert Wolf, Historiker: Jetzt geht es aber weiter: Ganz viele Bitten sagen: Ich möchte auswandern nach USA, nach Palästina. Dann sagt der Papst: ja, nach Palästina. Dann spricht der Papst mit dem Botschafter des Vereinigten Königreichs und dann sagt der: Wir sind mit Italien im Krieg und wir lassen keine Leute aus Italien in unsere Territorien, Palästina ist ja britisches Mandatsgebiet: selbst eine Intervention des Papstes beim Botschafter bewirkt nichts.

Sprecherin: Im Hintergrund der Vatikanforschung zu Pius XII. und seiner Rolle während des Holocaust schwingt immer das Theaterstück „Der Stellvertreter“ mit. Der Schriftsteller Rolf Hochhuth nannte es ein „christliches Trauerspiel“, weil der Papst von der Judenvernichtung wusste, aber nicht öffentlich dagegen protestierte. Natürlich befasst sich auch Hubert Wolf in seinen Forschungen immer wieder mit der Frage, warum der Papst nicht öffentlich und entschieden gegen den Holocaust protestiert hat.

Hubert Wolf, Historiker: Die Bittschreiben sind natürlich Einzelschicksale, das ist jetzt nicht die große politische Ebene der großen Interaktion und des Protestes. Auf der Ebene dieser Einzelschicksale sehen wir, dass der Vatikan (...) nicht nur der Papst, gut informiert ist über den Holocaust, und versucht, wenn es immer geht, zu helfen.

Sprecherin: Wenn der Vatikan so gut über die Ausmaße des Holocaust informiert war: warum findet der Papst keine deutlichen Worte des Protestes? Lediglich in der Weihnachtsansprache 1942 geht er indirekt auf den Holocaust ein:

O-Ton: (Papst Pius XII.) kurzer Ausschnitt aus Weihnachtsansprache des Papstes
italienisch

Sprecherin: Pius XII. spricht hier von "Hunderttausenden, die persönlich schuldlos, bisweilen nur um ihrer Volkszugehörigkeit oder Abstammung willen dem Tode geweiht oder einer fortschreitenden Verelendung preisgegeben" seien. Der Begriff „Juden“ kommt nicht vor, ebenso wenig wie das Wort „Rasse“. Die Täter werden mit keiner Silbe erwähnt. Warum hält sich der Papst so bedeckt?

Hubert Wolf, Historiker: Der Papst selber gibt uns eine Antwort in den Quellen.

Sprecherin: In einem Schreiben an den Würzburger Bischof Matthias Ehrenfried von 1941 erklärt Pius XII.:

Lesung Berben: Wo der Papst laut rufen möchte, ist ihm leider manchmal abwartendes Schweigen, wo er handeln und helfen möchte, geduldiges Harren geboten.

Sprecherin: Die Ursache für dieses „abwartende Schweigen“ und das „geduldige Harren“ sieht Hubert Wolf vor allem im 1. Weltkrieg: in der misslungenen Friedensinitiative des Vatikans von 1917:

Hubert Wolf, Historiker: Die Friedensinitiative 1917 war so: es gibt in der Kurie einen Streit darüber, soll der Heilige Stuhl sich in die Friedensvermittlungen des 1. Weltkrieges einmischen oder nicht? Der Papst sagt: was im Westen passiert mit dem Giftgas, das verlangt, dass wir was tun.

Sprecherin: Sein Kardinalstaatssekretär hält dagegen:

Hubert Wolf, Historiker: Der Gasparri sagt, wenn wir das tun, wird jeder sagen, ihr seid Partei. Der Papst macht es trotzdem und was passiert: ein Schlag ins Wasser. Und nachher bei den Friedensverhandlungen in Paris ist der Vatikan nicht dabei.

Sprecherin: Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., war damals als Nuntius im deutschen Reich in die gescheiterte Friedensinitiative involviert. Seine Lehre aus 1917:

Hubert Wolf, Historiker: Wir werden uns nie mehr in einem politischen Konflikt öffentlich outen, weil es gibt auf allen Seiten Katholiken, und der Vater aller Gläubigen ist der Papst und der muss von allen ansprechbar sein. (...) Also Neutralität und Überparteilichkeit. Diese Erfahrung von 1917, das ist ein Trauma, ich glaube, dass das diese Überparteilichkeit fast krankhaft prägt.

Sprecherin: Bis 2024? Bis zum andauernden russischen Angriffskrieg auf die Ukraine? Auch hier hält sich der Papst eher bedeckt.

Musik

Sprecherin: Zu den ersten Briefen von jüdischen Menschen, auf die das Team um Hubert Wolf stieß, gehört ein Schreiben der Stuttgarterin Elisabeth Einstein.

Atmo Schreibmaschine

Zitatorin: Stuttgart, 27.5.40. Rosenbergstraße 162. Ich wurde im Jahre 1899 als Tochter von Herrn Geheimrat Prof. Dr. Gerstmann in Stuttgart geboren, und verheiratete mich 1922 mit Herrn Leo Einstein, hier. Wir haben drei Kinder im Alter von 17, 16 und 12 Jahren.

Barbara Schüler, Historikerin: Sie verwendet (...) keine Anrede in ihrem Schreiben, sondern sie schreibt so einen trockenen Lebenslauf. (...)

Atmo Schreibmaschine

Zitatorin: Mein Mann (...) hatte bis 1938 ein eigenes Geschäft, das uns gut ernährte. Im Jahre 1938 war er durch die allgemeinen Verhältnisse gezwungen, dies zu liquidieren. Seither leben wir ausschließlich von unseren geringen Ersparnissen, von Unterstützung und vom Verkauf aller entbehrlichen Einrichtungsgegenstände.

Sprecherin: Die Einsteins führten bis 1938 einen großbürgerlichen Haushalt, konnten sich eine Köchin und Kindermädchen leisten, veranstalteten in ihrer Sechs-Zimmer-Wohnung in der Hölderlinstraße 37 glänzende Empfänge.

Atmo Schreibmaschine

Zitatorin: Mein Mann und meine drei Kinder sind Juden, und ich, da ich niemals einer Religion angehörte, nahm 1935 katholischen Religions-Unterricht, und empfing 1936 zu St. Nikolaus in Stuttgart das Sakrament der Taufe. Die hl. Firmung wurde mir 1938 von Seiner Excellenz, Herrn Joannes Baptista Sproll, Bischof von Rottenburg, in St. Ottilien gespendet.

Sprecherin: Nach der Reichspogromnacht musste Leo Einstein seinen Textilbetrieb aufgeben – ohne Gegenleistung. Auf Befehl der Gestapo musste die Familie ihr Haus verlassen und in ein sogenanntes Judenhaus in der Rosenbergstraße umziehen. In dem Brief an das Päpstliche Staatssekretariat schreibt Elisabeth Einstein weiter:

Atmo Schreibmaschine.

Zitatorin: Mein Mann ist ohne Arbeit und Verdienstmöglichkeit. Dieses und die übrigen Umstände zwingen uns, baldmöglichst auszuwandern, und zwar nach U.S.A. (...) Eine Passage für mich kostet in der 3. Klasse 209 Dollar, die der "United States Lines" in Genua einzubezahlen wären. (...) Es ist natürlich unser ganzer Wunsch, so rasch als möglich auszuwandern, um uns wieder eine neue Existenz schaffen zu können. Elisabeth Einstein-Gerstmann

Sprecherin: Auch ohne, dass Elisabeth Einstein eine direkte Bitte äußert: Sie braucht 209 Dollar, um ihr Leben zu retten. Die aus Stuttgart stammende Historikerin Barbara Schüler:

Barbara Schüler, Historikerin: Bischof Sproll hat dann im Juni 1940 noch selbst ein Bittschreiben an Papst Pius XII., verfasst, in lateinischer Sprache. (...) In seiner Petition macht er deutlich, dass die Einsteins aufgrund der verschärften Rassegesetze dringend emigrieren müssten, und er betont, dass Elisabeth die katholische Religion angenommen hat, was dazu führt, dass sie von jüdischen Hilfsorganisationen nicht unterstützt wird.

Sprecherin: Bischof Sproll stellt noch in Aussicht, dass, wenn die Rettung mit Hilfe der Kirche gelingen sollte, auch die drei Kinder zum Katholizismus konvertieren würden.

Musik

Sprecherin: Dann beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit.

Sprecher: Ende Juni kommt das Schreiben im Vatikan an: In der Ersten Abteilung, so etwas wie das Außenministerium.

Sprecherin: Von da wird es mit einer positiven Stellungnahme in eine zweite Abteilung weitergeleitet, die für Sozial-Karitatives zuständig ist.

Sprecher: 2.7. 1940: Auch hier: grünes Licht. 220 Dollar sollen umgehend an die United States Lines gezahlt werden.

Sprecherin: Ein Schreiben geht an den vatikanischen Nuntius in Berlin.

Sprecher: Der wendet sich an das bischöfliche Ordinariat in Rottenburg: die sollen das Geld offiziell anfordern, was umgehend geschieht.

Sprecherin: 25.7. 1940: Der Berliner Nuntius sendet die offizielle Anforderung an die Kurie in Rom.

Sprecherin: Damit sind alle Anforderungen erfüllt: Elisabeth Einstein scheint gerettet. Doch dann passiert im Vatikan - nichts.

Barbara Schüler, Historikerin: Es wird sicherlich an der Problematik der Abstimmung liegen, dass dann eine Stelle im Vatikan (...) die Causa noch mal woanders hin verschiebt und sich dann niemand richtig zuständig gefühlt hat. Wir sind dabei, diesen work flow, diesen Entscheidungsfindungsprozess im Vatikan zu rekonstruieren, und hier wird sehr deutlich, dass die am Anfang versucht haben, diese Fälle wegzudrücken, um dann zu gucken, wie gehen wir jetzt damit um.

Sprecherin: Erst als der Direktor des württembergischen Caritasverbandes, den Elisabeth Einstein kontaktiert hat, Monate später noch mal nachhakt, stellt man in der Kurie fest, die Akten sind liegen geblieben.

Sprecher: Am 14. März 1941 – also neun(!) Monate nach dem Eingang der Unterlagen – schreibt Giovanni Battista Montini, der spätere Papst Paul VI., an den Berliner Nuntius, die für die Passage notwendigen 220 Dollar würden nun sofort angewiesen. Diese Information kam erst vier Wochen später in Stuttgart an.

Sprecherin: Allerdings: ohne einen entsprechenden Beleg für das amerikanische Konsulat brachte die Geldanweisung nichts. Wieder geht wertvolle Zeit verloren.

Sprecher: Das Rottenburger Generalvikariat schreibt an die Kurie mit dem Hinweis: Dringend! Es handele sich hier um einen „Casus urgentissimus“.

Sprecherin: Wieder dauert es vier Wochen, bis der entsprechende Zahlungsbeleg Anfang Mai 1941 in Stuttgart vorliegt.

Zu spät – Elisabeth Einstein und ihre Familie konnten den Nationalsozialisten nicht mehr entkommen. Lediglich der zweite Sohn Kurt Werner überlebte das KZ – alle anderen starben in den Vernichtungslagern.

Musik

Sprecherin: Das Forscherteam von Professor Wolf ist im Hansahof in Münster zusammengekommen. Sechs Mitarbeitende sitzen an mehreren zusammengerückten Tischen, online sind noch zwei Mitarbeiterinnen aus Rom und aus der Adriastadt Senigallia zugeschaltet. Barbara Schüler, die Koordinatorin des Projektes, eröffnet das Meeting.

Herzlichen Willkommen ... Grüße nach Rom und Senigallia

Sprecherin: Im Team werden neueste Ergebnisse präsentiert oder Forschungsfragen diskutiert. Immer wieder taucht im Team die Frage auf: Kümmert sich der Vatikan um *alle* Jüdinnen und Juden, die Bittschreiben an den Vatikan richten? Oder nur um die getauften? Oder werden etwa auch die getauften Juden nicht als „vollwertige“ Katholikinnen und Katholiken gesehen?

Hubert Wolf, Historiker: Sie bezeichnen sich selbst natürlich als Katholiken, sind sie aber für manche im Vatikan, wenn sie die bearbeiten, dann schreiben sie: non ariano, ma battezzato. Ein nicht-arischer Mensch, aber getauft. Da merkt man aus dem Sprachgebrauch schon: Eigentlich dürften die keinen Unterschied gemacht haben, denn es gibt nicht Katholiken erster und zweiter Klasse. Jüdische Organisationen sagen aber: das sind Apostaten, die haben den Glauben der Väter verraten, also helfen wir denen nicht. Und die selber stehen in dieser Spannung und fragen sich: Wozu gehören wir eigentlich?

Sprecherin: Hubert Wolf betont, dass man vor diesem Hintergrund nicht nur Pius XII. in den Blick nehmen dürfe. Der Papst habe vermutlich zehn bis 15 Prozent aller Bittschreiben vorgelegt bekommen.

Hubert Wolf, Historiker: Der Papst ist abhängig von dem, was ihm seine Mitarbeiter zumuten, was sie ihm vorlegen und welche Entscheidungen sie ihm vorschlagen und welche nicht.

Sprecherin: Und in der Kurie sitzen sowohl Antisemiten als auch Philosemiten. Die jüdischen Wurzeln der Bittschreiber schwingen bei der Beurteilung oft mit, sagt der Historiker Sascha Hinkel:

Sascha Hinkel, Historiker: Sakramententheologisch ist das die religiöse Identität, aber es kommt immer noch die kulturelle Identität mit: die mögen jetzt vielleicht sakramententheologisch Katholiken sein, aber alles andere, und da kommen wir zu solche antisemitischen Stereotypen, kommt ja aus der kulturellen jüdischen Identität mit und das wollen wir ja nicht haben.

Sprecherin: Doch wenn es im Vatikan schon Vorbehalte gegen getaufte Jüdinnen und Juden gab: Wie verhielt man sich gegenüber jüdischen Bittschreiberinnen, die ihrer Religion treu blieben?

Bis heute wird in der Forschung kolportiert, der Vatikan habe sich vor allem für die „eigenen Schäfchen“ eingesetzt. Jüngstes Beispiel: Das Buch „Der Papst, der schwieg“ von dem US-amerikanischen Historiker David Kertzer. Hubert Wolf kommt dagegen nach der bisherigen Auswertung der Bittschreiben zu einem anderen Schluss:

Hubert Wolf, Historiker: Das ist eine für mich überraschende Erkenntnis, dass es keinen Unterschied gibt zwischen getauften Juden und nicht-getauften Juden.

Sprecherin: Die Kurie habe sich um *alle* Fälle bemüht.

Musik

Sprecherin: Die Bittbriefe lassen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht kalt. Die Schreiben eröffnen einen tiefen Einblick in die Lebenssituation der verfolgten Menschen, sagt Jana Haack.

Jana Haack Kommunikationswissenschaftlerin: Das ist ja oft aus der Not heraus, dass man sagt: Okay, um mein Leben zu retten, stelle ich das alles dar, wie es mir gerade geht. Ob man 12 Wochen in einer Grotte in Italien hausen musste, und wie schlecht es einem geht, um irgendwie weiter existieren zu können. Um sich an den letzten Hilfefetzen zu klammern.

Sprecherin: Mit 29. ist Jana Haack die jüngste im wissenschaftlichen Team. Wichtig sei allen, dass es bei der Veröffentlichung der Bittschreiben und Biografien nicht *nur* um historische Überlieferung geht:

Jana Haack, Kommunikationswissenschaftlerin: Da haben wir wieder Chancen für politische Bildung, wenn wir dieser abstrakten Zahl von über 6 Millionen jüdischer Menschen Gesichter und Geschichten zuordnen können. Die Menschen erzählen von sich vor ihrer Deportation, wie sie vorher gelebt haben. (...) Manche erzählen, wie sie von ihren Verlobten verlassen wurden, das macht das Ganze sehr nahbar und gibt diesen Menschen Gesichter, Geschichten, was was Anderes ist, als wenn man von über 6 Millionen jüdischen Menschen spricht.

Sprecherin: Hubert Wolf will die Bittschreiben mit seinem Team ausführlich untersuchen – gesichert ist die Finanzierung des Forschungsprojektes für die ersten fünf Jahre. Wolf will mit den Biografien dieser 15.000 Bedrängten, die sich damals an den Papst gewendet haben, auch einen Beitrag leisten gegen den aktuellen Antisemitismus. Doch zusätzliche Gelder, die die Erforschung der Bittschreiben mit politischer Bildung verknüpfen, fehlen noch.

Hubert Wolf, Historiker: Wenn es in Deutschland, wo so oft davon geredet wird, wie wichtig es ist, Anti-Antisemitismusbildung zu machen, und wenn es da nicht genügend Mittel gibt für ein solches erinnerungspolitisch erstrangiges Projekt, dann muss ich das zur Kenntnis nehmen.

Musik

Sprecherin: Hubert Wolf ist 64. Er weiß: Die Bittschreiben tausender jüdischer Menschen an den Papst wird sein letztes großes wissenschaftliches Projekt sein.

Hubert Wolf, Historiker, Ganz ehrlich gesagt: (..) gibt es ein wichtigeres Projekt als diesen jüdischen Menschen wieder eine Stimme zu geben?

Sprecherin: Für den Historiker ist die Antwort klar: die Erinnerung an die verfolgten und ermordeten Jüdinnen und Juden wach zu halten hat höchste Priorität. Nichts rüttelt so sehr auf und entlarvt zugleich den Antisemitismus als Irrlehre wie die persönlichen Geschichten seiner Opfer.

Absage